

«Bire und Birne» – Lexikalischer Wortabruf bei diglosser Aphasie

S. Widmer Beierlein¹, K.P. Kuntner¹, S. Hemm², C. Reymond³, N. Falcón García¹, S. Park¹, A. Jochmann¹, C. Elsener¹, A. Blechschmidt¹

¹Professur für Kommunikationspartizipation und Sprachtherapie, Institut Spezielle Pädagogik und Psychologie, Pädagogische Hochschule, Fachhochschule Nordwestschweiz, Muttenz, Schweiz

²Institut für Medizintechnik und Medizininformatik, Hochschule für Life Sciences, Fachhochschule Nordwestschweiz, Muttenz, Schweiz

³Institut Visuelle Kommunikation, Hochschule für Gestaltung und Kunst, Fachhochschule Nordwestschweiz, Basel, Schweiz



Sandra Widmer Beierlein
Dipl. EDK Logopädin BA, ISP Basel
M.Sc. EMCL

Dozentin in der Professur für
Kommunikationspartizipation und Sprachtherapie

sandra.widmer@fhnw.ch

A – Hintergrund

Diglossie wird als Koexistenz einer Standardvarietät wie Schweizerhochdeutsch und beispielsweise einem Schweizer Dialekt verstanden, wobei jede Varietät eigene soziopragmatische Funktionen übernimmt (Haas, 2004). In der deutschsprachigen Schweiz gilt der Dialekt als Erstsprache (Bundesamt für Statistik, 2021; Weniger & Beck, 1985), wird überwiegend für mündliche Kommunikation genutzt und genießt ein hohes Prestige. Im privaten Umfeld sprechen SchweizerInnen nahezu ausschliesslich Dialekt (Werlen, 2004). Dieser kann daher als die Varietät mit der höheren mündlichen Kompetenz betrachtet werden im Gegensatz zu Schweizerhochdeutsch. Schweizerhochdeutsch ist Bildungssprache und wird bei mündlichen Prüfungen und für Schriftliches verwendet.

Erste psycholinguistische Diglossiestudien mit Personen ohne Aphasie (PoA) geben Hinweise darauf, dass beim Switchen zwischen Dialekt und Schweizerhochdeutsch ähnliche Sprachkontrollmechanismen wie beim Wechsel zwischen zwei Sprachen vorhanden sein könnten, um einen erfolgreichen Wortabruf zu gewährleisten (Vorweg et al., 2019). Der Wortabruf bei diglossen Personen mit Aphasie (PmA) wurde unseres Wissens bisher hingegen noch nicht untersucht. Bei bilingualen PmA wird jedoch ein Einfluss der prä-morbiden Sprachkompetenz auf die

Restitution angenommen (Peñaloza & Kiran, 2019), was annehmen lässt, dass der Dialekt bei diglosser Aphasie besser erhalten sein könnte als die Standardvarietät. Im Schweizer Aphasieprojekt «E-Inclusion» wurden in einer Studie zum Bildbenennen Unterschiede zwischen Schweizerhochdeutsch und Dialekt in Bezug auf Korrektheit und Benennlatenz bei PmA mit Erstsprache Schweizer Dialekt und einer Kontrollgruppe untersucht (Widmer Beierlein et al., 2021).

Fragestellungen

(1) Gibt es einen Unterschied beim Bildbenennen im Dialekt und Schweizerhochdeutschen in Korrektheit und/oder Benennlatenz bei PmA verglichen mit PoA?

(2) Gibt es einen Unterschied beim Bildbenennen im Dialekt und Schweizerhochdeutschen bei PmA mit unterschiedlichem Benennschweregrad?

B – Methode

33 PmA (20 amnestisch, 7 Broca, 5 Wernicke, 1 global; Alter: 20-84, M = 58.1, SD = 13.6; Geschlecht: 18m, 15f; Schweregrad nach AAT: 6 minimal/keine, 17 leicht, 10 mittel) und eine altersgematchte Kontrollgruppe mit Erstsprache Dialekt benannten in zwei sprachhomogenen Blöcken total 128 Nomen und Verben in Schweizerhochdeutsch und Dialekt (siehe Abb. 1). Alle Wörter waren niederfrequent, zweisilbig und gut abbildbar. Der Ablauf der Datenerhebung ist in Abb. 2 dargestellt. Die Daten wurden mit Hilfe von verallgemeinerten linearen gemischten Modellen hinsichtlich Benennkorrektheit und Benennlatenz analysiert. Als feste Effekte wurden Sprachvarietät, Wortart, Aphasie (ja/nein), Aphasiesyndrom und der Benennschweregrad gemäss AAT (Huber et al., 1983) eingesetzt.

Abbildung 1
Übersicht über das Wortmaterial im Dialekt und auf Schweizerhochdeutsch anhand der Beispiele «Birne» und «schneiden»

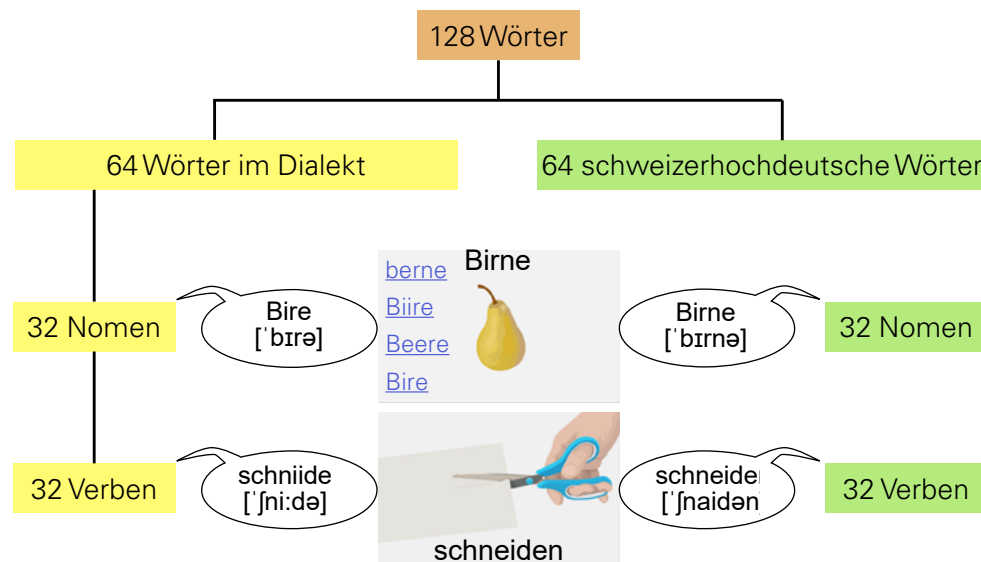
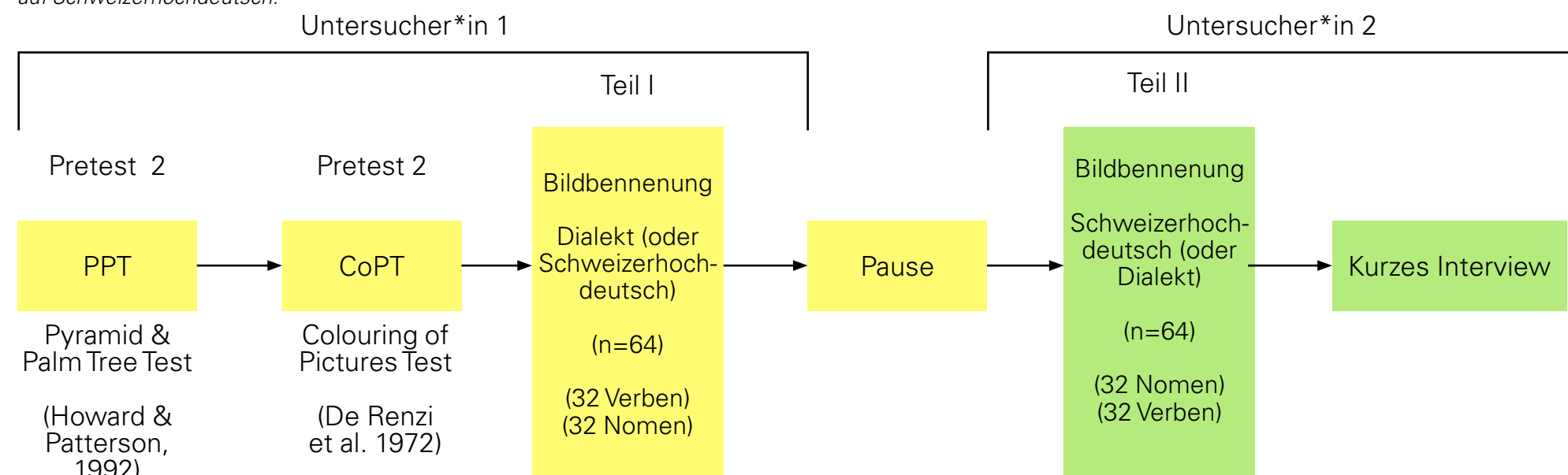


Abbildung 2
Beispiel eines Untersuchungsablaufs mit Teil I im Dialekt und Teil II auf Schweizerhochdeutsch.



C – Ergebnisse

PmA benennen signifikant weniger korrekt ($p < .001$) und langsamer ($p < .001$) als PoA. Bei den Benennlatenzen zeigt sich, dass PoA im Dialekt schneller benennen als im Schweizerhochdeutschen, während PmA im Schweizerhochdeutschen schneller sind als im Dialekt ($p = .007$). Innerhalb der Gruppe der PmA zeigt sich in allen Modellen eine signifikant bessere Benennkorrektheit im Schweizerhochdeutschen im Vergleich zum Dialekt ($p < .001$). Bezogen auf die Aphasiesyndrome benennen Personen mit amnestischer Aphasie signifikant korrekter als Personen mit Broca ($p < .001$) und Wernicke Aphasie

($p = .005$). Benennlatenzen verändern sich aufgrund der Sprachvarietät nicht. Je leichter der Benennschweregrad, desto korrekter und schneller benennen PmA. Für die Benennlatenz zeigt sich in Bezug auf die Varietät ein signifikanter Interaktionseffekte: die Benennlatenz bei leichtem Schweregrad ist signifikant kleiner in der Standardsprache im Vergleich zu minimalem und mittlerem. Dort wird Dialekt schneller benannt. Verben werden in allen Berechnungen signifikant langsamer und weniger korrekt benannt verglichen mit Nomen.

Abbildung 3
Übersicht über die Mittelwerte der Benennkorrektheit in % im Dialekt und Schweizerhochdeutschen nach Aphasiesyndrom

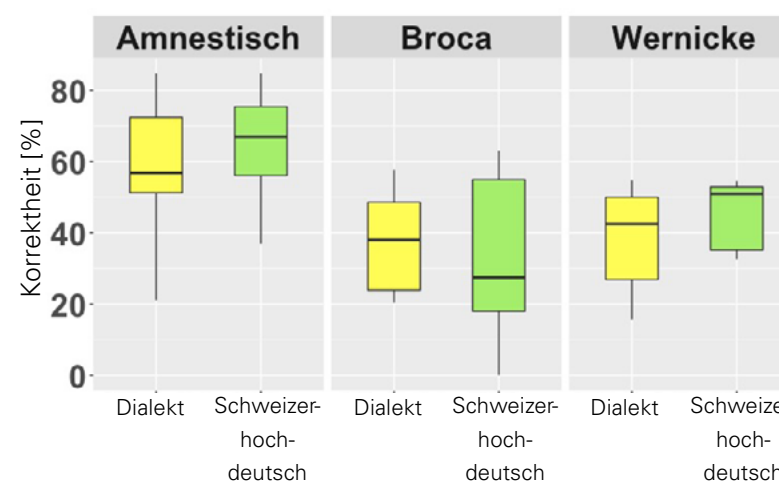
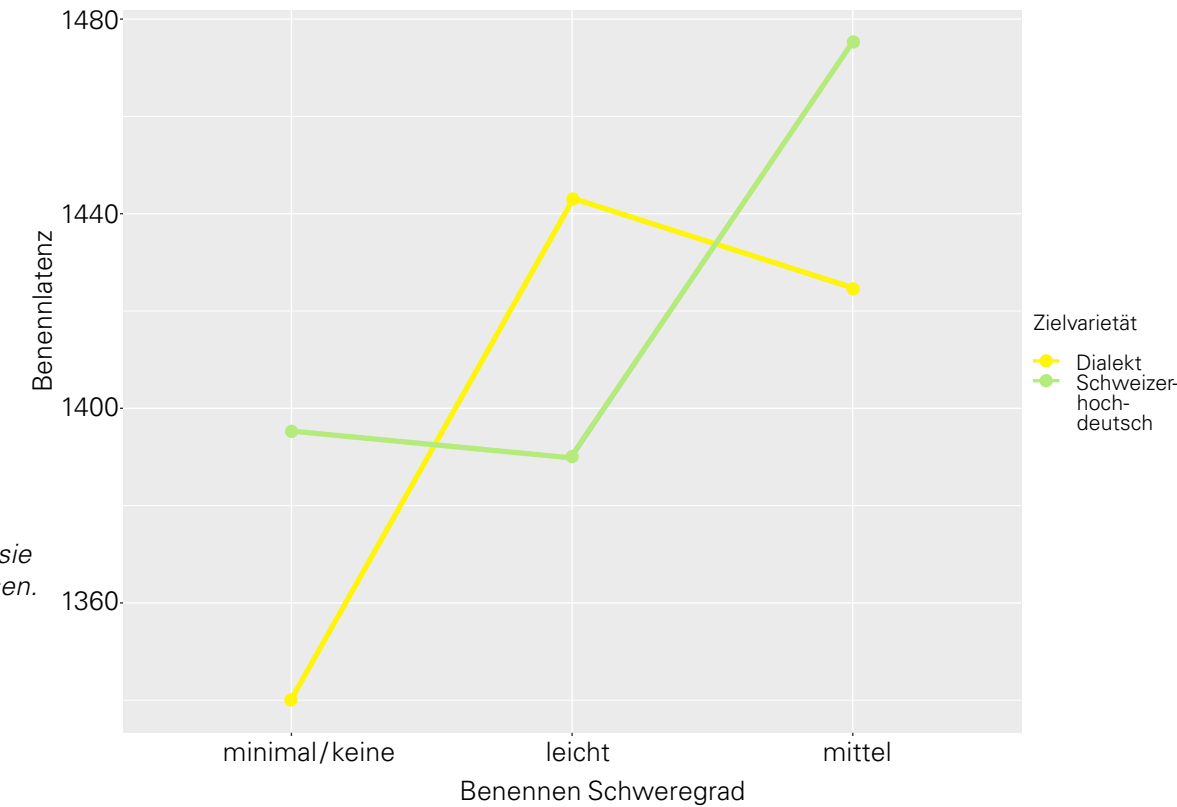


Abbildung 4
Übersicht über die Mittelwerte der Benennlatenzen im Dialekt und Schweizerhochdeutschen aufgeteilt nach Benennschweregrad



Anmerkung: Die Benennreaktionen der Person mit globaler Aphasie wurden für die Berechnung zum Syndromvergleich ausgeschlossen.

D – Diskussion

Die Ergebnisse könnten darauf hinweisen, dass für diglosse PoA der Wortabruf beim Bildbenennen ähnlich wie bei bilingualen PoA funktioniert. Deren Wortabruf kann in der Erstsprache mit der höheren Sprachkompetenz, in diesem Fall der Dialekt, schneller sein als in der Zweitsprache. Die Gruppe der PmA scheinen hingegen, insbesondere wenn sie leicht betroffen sind, Schweizerhochdeutsch zu bevorzugen. Dies zeigt sich auch mit den Studienergebnissen bei sog. reinen Sprachvarietätsfehlern (siehe Poster 1, Session 2 (Kuntner et al., 2021)). Diese unerwartete Umkehrung zu Gunsten des Schweizerhochdeutschen könnte mit den soziopragmatischen Gegebenheiten des Studiensetting (Benennen als Prüfung und damit eine Situation des Schweizerhochdeutschen), einer zusätzlichen Aktivierung über das visuelle System (Lesen, Schreiben) und/oder eingeschränkten kognitiven Kontrollmechanismen (Farooqi-Shah et al., 2018) zusammenhängen.

Dialekte spielen in der Alltagskommunikation auch ausserhalb der Schweiz eine grosse Rolle. Unklar ist momentan, wie weit die Ergebnisse auf andere Dialektregionen übertragbar sind. Eine Studie mit je einer Gruppe deutscher und englischer Dialekt-sprechenden deutet darauf hin, dass zumindest in Bezug auf die Kontrollmechanismen für den Wechsel zwischen Standardvarietät und Dialekt ähnliche Mechanismen wie bei Bilingualen erlernt werden können (Kirk, et al., 2018). Künftig sollten Dialekte in weiteren Studien untersucht werden, damit alle Sprachkompetenzen in die Aphasiediagnostik und -therapie einbezogen werden können. Damit soll PmA eine auf individuelle Bedürfnisse zugeschnittene Behandlung ermöglicht werden.

Referenzen sind hier abrufbar

